

aus der Karthamusblume gewonnen, das Grün aus Orpiment und Indigo, das Violet aus dem Tse-chi oder calcinirten Kolkotar und das Gelb aus Orpiment. Alle diese Farben gewinnen in Verbindung mit dem Lacke durch das Alter, anstatt zu verschmachten.

Die Feinheit der Pinsel, die angewendet werden, ist ausserordentlich, auch sind sie sehr theuer (fünf Franken und mehr das Stück).

Aus dem Atelier des Malers und Vergolders geht das Möbel in die Hand des Kunsttischlers zurück, der es montirt, mit Schössern, Beschlägen und Handgriffen versieht und geschmackvoll auszustatten weiss.

Die Arbeiter schaffen für sehr geringen Lohn das ganze Jahr ohne Unterlass, denn die Chinesen kennen weder Sonntag noch Feiertag und die Werkstatt wird nur zweimal im Jahre geschlossen, nämlich am Neujahrstage und am Tage des Laternenfestes. Zuweilen bekommen einzelne Arbeiter Urlaub.

### §. 36.

Die Technik der Chinesen mit der Technik der Alten verwandt. — Indische Lacke. — Papiermaché.

Das Verfahren des Lackirens bei den Chinesen wurde mit einiger Umständlichkeit beschrieben, weil es in vielen Punkten mit demjenigen übereinstimmt, welches die Hellenen und überhaupt alle antiken kunstgebildeten Völker (Assyrer, Aegypter, Etrusker u. s. w.) bei ihren polychromen Flächenverzierungen beobachteten und manchen interessanten Blick in die Technik der ältesten Malerei gewährt. Hierauf wird in dem Folgenden noch zurückzukommen sein; hier sei nur noch darauf hingewiesen, wie sich in den oben beschriebenen Lackarbeiten ein vollkommenes Eingehen von Seiten des chinesischen Industriellen in die Anforderungen der Stoffe und in die Bedingungen der Aufgabe kund gibt, worauf ein eigenthümlicher Reiz des Formell- und Farbig-Schönen beruht, der ganz unabhängig ist von dem mehr intellektuellen Genusse an der höheren Kunstdarstellung, dessen volle Befriedigung zwar das höchste Streben in der Kunst ist (das die Chinesen niemals ambitionirten), dessen ungenügende Befriedigung jedoch bei uns sehr häufig auf Kosten jener rein formellen Harmonie des Schönen zu theuer erkaufte wird.

In die Kategorie der chinesischen Lackarbeiten gehören auch die bekannten Gegenstände von Papiermaché mit eingelegtem Perlmutter und goldenen gemalten oder plastisch aufgetragenen Verzierungen, die

vorzüglich in England in technischer Beziehung sehr gut nachgeahmt werden (obschon auch im rein Technischen das chinesische und japanische Lackiren uns noch immer unerreicht bleibt), in stilistischer Hinsicht aber noch sehr vieles zu wünschen übrig lassen.<sup>1</sup> Man erkennt auf den ersten Blick, dass das Prinzip, welches die Amerikaner für ihre Kautschukwaaren zuletzt adoptirt haben (siehe oben), eigentlich hier in der jetzt besprochenen Industrie zu Hause und von ihr entlehnt ist, wobei wohl die Aehnlichkeit beider Stoffe erkannt, dagegen nicht genug auf dasjenige Rücksicht genommen wird, was sie trennt.

Die indischen Völker waren von den ältesten Zeiten gleich den Chinesen sehr geschickte Lackarbeiter, scheinen auch noch durch eine grössere Auswahl seltener Lackarten (vorzüglich hellfarbiger), die ihr Boden hervorbringt, vor diesen bevorzugt zu sein. Die schönsten Lackarbeiten sind diejenigen im indo-persischen Stile; sie zeigen Blumenornamente zum Theil in einem antikisirenden Renaissancegeschmack (über dessen Ursprung verschiedene Meinungen obwalten, auf die ich zurückkommen werde), zum Theil auch in Nachahmung der bekannten Shawlmuster und mit vielfach einander durchschlingenden Cypressenornamenten. An ihnen ist strenger Stil mit echter Anmuth des rein vegetabilischen Ornaments gepaart; die Vergoldungen treten an den solcherweise oft hellgründig lackirten Kästchen u. s. w. der Inder niemals massenhaft auf. Herrliche Muster solcher neu-indischer Lackfabrikate befinden sich in dem Museum of ornamental art zu London. W. Redgrave hat zu seinem oben erwähnten Report etc. mehrere Beispiele solcher gewöhnlicher indischer Lackarbeiten gegeben, die ich hier beifüge.<sup>2</sup> Er bemerkt dazu Folgendes: „Die rein ornamentale Behandlung der Formen und ihre eleganten fließenden Konturen verbunden mit der angenehmen Vertheilung von Gold und Farbe auf den Oberflächen geben Anweisung, Reichthum ohne Buntheit zu entwickeln, eine Lehre, die sich unsere Lackirer und Papiermachémanufakturisten zu Herzen nehmen sollen. Zudem muss man bedenken, dass diese Waare von der gewöhnlichsten und billigsten Art ist, woraus hervorgeht, dass gemeine Formen und schlechte Verzierungen nicht nothwendig mit billiger Produktion verbunden sind.“

Holz und Papiermaché, sowie alle dem ähnlichen lackirten Stoffe, haben gemein, dass bei ihnen alle zu scharfen Ecken zu vermeiden sind,

<sup>1</sup> Eine sehr bekannte und ausgedehnte Fabrik von Papiermachéwaaren ist die der Herren Jennens & Bettridge, Belgrave Square, London.

<sup>2</sup> Siehe Farbendruck-Tafel X.

wegen der Sprödigkeit des Lacks, der an den Ecken am leichtesten abspringt. Jeder Lackstil verlangt daher abgerundete nicht zu scharfkantige Formen und hält zugleich das Grund-erforderniss des Flachen fest. Im Vergleich mit der Emailirkunst, mit welcher diese Technik sonst sehr verwandt ist, bietet die Lackmanufaktur mehr Freiheit, da der Lack nicht eingebrannt zu werden braucht. Man weiss, wie grosse Stilschwierigkeiten der Prozess des Brennens und die damit verbundenen Vorarbeiten in Bezug auf Ornamentation, Farbenbenützung etc. herbeiführen. Diesen Vorzug soll die Lackmanufaktur an sich erkennen und ausbeuten, denn es genügt nicht, die engsten Grenzen des Stils zu kennen und sich in diesen beschränkten Kreisen zu halten, man verlangt an einem edel stilisirten und charakteristischen Werke, dass es auch sich entfesselter zeige, wo ihm materielle oder technische Schranken keinen Zwang entgegenstellen.

Ich komme nochmals darauf zurück, dass die Papiermachéfabrikation ihre ganz besonderen Stilbedingungen zu erfüllen hat, durch welche sie sich wesentlich sowohl von der Holzarbeit wie von der Kautschukarbeit unterscheidet. Es erhält nämlich die Pappe oder jede dem aufgeweichten Papier ähnliche Masse, wie sie zu den Papiermachéfabrikaten angewendet wird, nur dadurch die nöthige Konsistenz und Festigkeit, dass man gewölbte und geschweifte Formen wählt und jede zu ausgedehnte ebene Fläche vermeidet; das Prinzip, wonach dergleichen Gebilde aus Papiermaché entstehen, wird später, wenn von der Hohlkörperkonstruktion (Tubularkonstruktion) die Rede sein wird, genauer bezeichnet werden; hier genügt es, darauf aufmerksam gemacht zu haben, wie ein besonderer windschiefer Stil, der sich in glatten aber geschweiften und gekrümmten Umrissen und Oberflächen gefällt, und vornehmlich bei Möbeln und Geräthen Anwendung findet, in gewissen Fällen und namentlich in der Technik, von welcher zuletzt die Rede war, seine volle Berechtigung hat und gleichsam nothwendig wird.

### §. 37.

#### Faserstoffe.

Die Erwägung der einfachen Stoffe, die ganz naturwüchsig oder doch nach vorhergegangener technischer Bearbeitung, durch welche die struktiven und formellen Eigenschaften der Stoffe keine wesentlichen Aenderungen erleiden, angewendet werden, hat bereits eine fast über-